Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 316. **Mittwoch** den 24. Juni 1896. **90. Jahrgang.**

Die Delagoa-Bai und ihre Bedeutung.

Unter dem 26½ Grad südlicher Breite ist eine Halbinsel an das afrikanische Festland gewurzelt, welche sich 23 km nach Norden vorschiebt, um in dem 84 m hohen Kegelberg Santa Maria oder Colatto plötzlich abzubrechen. In der Längsaxe dieser 7½ km breiten Landzunge taucht, nur durch ein 820 m breites, unpassirbares Riff von ihr getrennt, eine Insel auf. Beide Terrainerhebungen — sie führen die gemeinsame Bezeichnung Inyack — bilden den Schutz für die ihnen westlich anliegende Bucht, deren Festlandskäste vom Fuße der Halbinsel aus in nordwestlichem Zuge nach der Mündung des Englischen Flusses, dem innersten Winkel der Bai, streicht, um sich von da aus in nordöstlicher Richtung nach Cutfield Hummock, einem 68 m hohen kegelförmigen Hügel, hinzuziehen. Eine nähere Recognoscirung des Seebeckens ergiebt folgendes Resultat: die bei einer Breite von 6,11 km lange Inyackinsel steigt in ihrem östlichen Theile, dem Inyackhügel, bis zu 124 m über den Seespiegel, während die Westküste nur bis 57 m hoch, und der flache Nordstrand von Lagunen umsäumt ist. Das westliche Gestade der Halbinsel Inyack dagegen, wie auch das continentale sind im Allgemeinen flach, und nur bei Ponta Bermelha und dem schon erwähnten Cutfield Hummock sind Terrainerhebungen bemerkbar.

Zwischen der Insel Inyack und der Ponta Bermelha ist die Bucht 28 km breit, und bettet sich südwärts dieser Linie, bei einer wechselnden Wassertiefe von 12 bis 40 m, 37 km weit ins Land. Hier und da gefährden Untiefen die Schifffahrt. Fahrzeuge, die nicht über 7½ m tauchen, vermögen die Barre vor dem Englischen Fluß leicht zu passiren. Die Zufahrten nach der geräumigen Delagoa-Bucht sind mannigfach durch Bänke verbaut, da von der Insel Inyack, beziehungsweise dem ihr nordwärts nahe liegenden Elephanteneiland, sich 37 km weit nach Norden fast ununterbrochen eine Untiefe — Cockburn-, Hope- und Domelt-Sandbank — an die andere reiht, um in der von Cutfield zu enden. Zwischen dieser letzteren und der Küste öffnet sich die Zufahrt zu dem 9 km breiten Nord- oder Hauptcanal, der 14—16 m Wasser hält und frei von Fährnissen ist. Nicht tief tauchende Schiffe können auch durch die 1¾ km weite Cockburn-Straße (zwischen Cockburn- und Hope-Sandbank) einlaufen. Bei aufmerksamer Beobachtung der heftig nach Süden treibenden Mozambique-Strömung gewinnt man den Eindruck, daß diese constante Meeresbewegung mit Hilfe des Englischen Flusses die Delagoa-Bai ausgewaschen habe.

In der breiten Mündung des eben genannten Stromes finden wir den vorzüglichen, fast landumschlossenen Hafen, der, da gegen die Seeseite hin schon die erwähnten Inseln und Untiefen die Stelle von Wellenbrechern vertreten, gegen jeden Wogendrang geschützt ist. Ein zweiter Ankerplatz, der von Melville, liegt gesichert zwischen der Inyack-, der Elephanteninsel und der Cockburn-Untiefe. Die Delagoa-Bai wurde ehedem wegen der Sicherheit, die sie Schiffen bietet, und wegen der Schönheit ihrer Landumrahmung, Formosa-Bai genannt.

Außer dem Englischen Fluß schütten noch der Maputa- und König Georg-Strom ihre Gewässer in die Bai, in welcher auch die größten Flotten sichere Bergestätte finden. Doch nicht nur geschütztes Ankern über gutem Grund findet man hier, sondern auch mancherlei für die Schifffahrt nothwendige Dinge, von denen wir als besonders wichtig nur die braunbaren, schwarzen Steine nennen wollen, die man in mächtigen Lagern unfern der Küste entdeckt hat und mit ihrem Abbau jetzt beginnt.

Auf dem linken Ufer des Englischen Flusses unweit seiner Mündung, 32 km von der offenen See entfernt, liegt Lourenzo Marquez, eine Stadt, welche dem Umstande zum Trotz, daß Docks, Werften und Quais fehlen, dennoch in lebhaftem Aufschwunge begriffen ist; denn während 1861 die Einfuhr nach Transvaal über den Platz nur 46 000, betrug dieselbe im Jahre 1893 406 500 und hob sich 1894 auf über 600 000 Pfd. Sterling. Wenn die Delagoa-Bai eine bequeme, weite Pforte für Südostafrika darstellt, dann finden wir in Lourenzo Marquez den Schlüssel zu ihr. Leuchtfeuer sind bei Ponta Bermelha (östlich der Stadt), dort, wo das linke Ufer des Englischen Flusses und die Küste sich unter rechtem Winkel treffen, wie an dem entgegengesetzten Stromufer und auf der nordöstlichsten Spitze der Inyackinsel errichtet.

Die Delagoa-Bai, oder, um uns präciser auszudrücken, die Inyack- und Elephanteninseln, die Gebiete von Tembe und Maputa, wurden durch Entscheidung von Mac Mahon, Präsidenten der französischen Republik, am 24. Juli 1875, in dem Streite mit England den Portugiesen zugesprochen, nachdem Lord Granville das vorher von Portugal gemachte Anerbieten der Ueberlassung der Bucht für eine Entschädigung von 12 000 Pfund Sterling abgelehnt hatte. Diesmal war das sonst weitsichtige England mit Blindheit geschlagen.

Die Bedeutung des großen Naturhafens der Delagoa-Bai macht sich, wie Otto Wachs im Juniheft der angesehenen, von G. v. Glasenapp begründeten Monatsschrift „Neue Militairische Blätter" (Commissionsverlag von L. Staackmann, Leipzig) ausführt, in wirthschaftlicher, politischer, militairischer und maritimer Beziehung immer mehr und immer nachdrücklicher geltend.

Die wirthschaftliche Wichtigkeit hat durch Eröffnung der Eisenbahn, welche Lourenzo Marquez mit Pretoria verbindet, in nicht zu unterschätzender Weise gewonnen und dahin geführt, daß der Dampferverkehr in großem Maße in letzterer Zeit zunahm. Der eben genannte Schienenstrang befreite die südafrikanischen Republiken Transvaal und Oranje-Freistaat aus der bis dahin bestandenen Abhängigkeit vom Caplande und erschloß dem Hafen zugleich reiche Hinterländer; in diesem Umstand, d. h. darin, daß er gewissermaßen erst jetzt zum ozeanischen gestempelt wurde, gipfelt seine handelspolitische Bedeutung.

Die durch die Bahn gewährleistete Freiheit der Bewegung zwischen Binnenland und Meer erhöhte selbstverständlich die militairische Wichtigkeit der Delagoa-Bai.

Alle eben berührten Momente verschwinden indessen gegen das eine, das maritime. Daß Britannien als größter Handelsstaat der Welt nichts unversucht läßt, die neu geschaffene handelspolitische Situation zu beherrschen, beweisen seine Anstrengungen, die Actien der Bahn Lourenzo Marquez-Pretoria anzukaufen. Wie einst der Suezcanal, den Frankreichs Geist ersonnen, Frankreichs Kraft gebaut hat, durch Erwerbung der Actien seitens Englands sich britischer Beeinflussung nicht länger entziehen konnte, so hofft das Inselreich hier durch seine Capitalien die Bahn zu controliren und das Hinterland in Abhängigkeit zu bringen. Gelänge dies, dann wäre wieder einmal ein britischer Geldbeutel in die Wagschale berechtigter Interessen geflogen.

In dieser Hinsicht ist die Stellungnahme der englischen Presse den Ereignissen in Südafrika gegenüber von besonderem Interesse. So läßt sich ein Artikel: „Amatongaland and the Boer Protest" der in London erscheinenden „African Review" folgendermaßen aus: „Transvaal mag sich selbst alle Aufregung sparen, denn sein Protest kann nichts Gutes schaffen und jede Action ist nutzlos. Präsident Krüger kann versichert sein, daß Transvaal ein Inland-Staat bleiben muß, denn seine Augen auf Delagoa-Bai zu werfen, ist rein närrisch. Irgend ein Versuch, die Hoffnungen Transvaals nach dieser Richtung hin zu verwirklichen, würde Krieg mit Großbritannien bedeuten." Die „St. James Gazette" meint: „Präsident Krüger oder ein anderer Transvaal-Präsident wird niemals damit Erfolg haben, einen eigenen Hafen zu erhalten. Warum? Weil dieser in seiner Hand eine zu gefährliche Macht für Großbritannien sein würde." Ein rein militairisches Journal, „United Service Gazette", schrieb unter dem 27. März: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß die Delagoa-Bai käuflich von uns erworben wäre. Seit lange betonen militairische Autoritäten ihre Erwerbung aus strategischen Gründen, denn wenn die Bucht nur wenig Werth für Portugal besitzt, wäre sie für uns aus Gründen der Herrschaft über die Meere von großem Vortheil. Obgleich der Vollzug des Verkaufes später wiederrufen wurde, sind die Unterhandlungen in der That bereits so weit gediehen, daß wir nach dieser Richtung hin bald vor einer vollendeten Thatsache stehen werden." Diesen neueren englischen Stimmen möge sich eine ältere aus dem Jahre 1888 zugesellen. Unter: „The Delagoa-Bay" lesen wir in der „Asiatic Quartaly Review": „Diese Bucht könnte in der Hand einer starken feindlichen Macht unter Umständen unsere Route um das Cap unmöglich machen. Der Besitz der Bai ist in der That für die Sicherheit unseres Seeweges nach Indien so nothwendig, daß wir im Kriegsfalle nicht wagen dürften, sie selbst in der Hand einer nur schwachen, neutralen Macht zu belassen. Die Selbstvertheidigung würde uns zwingen, die Delagoa-Bai zu nehmen." Dann wird Madagaskar erwähnt, von dem die Zeitschrift sagt, daß diese Insel Frankreich sein verlorenes Isle de France (Mauritius) ersetzen soll, um von ihr aus den britischen Handel lahm zu legen.

Die englischen Erörterungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und das ausschlaggebende Moment erkennen, welches Albion den Besitz der Delagoa-Bai — auf welche Weise dies geschieht, ob durch rechtliche oder verwerfliche Mittel, ist nebensächlich — ersehnen läßt.

Die Eingangs gegebene Beschreibung läßt die ausnahmsweise großen Vorzüge erkennen, welche der in Rede stehenden Meeresbucht eigen sind. Der maritimen Gunst gesellt sich eine andere, vielleicht noch schwerer wiegende bei, es ist die strategisch wichtige Lage im Indischen Ocean, der nicht länger mehr ein rein englischer See ist. Schon der Umstand, daß die Delagoa-Bai zwischen dem Cap der guten Hoffnung und dem Hafen von Mozambique, d. h. auf einer Strecke von etwa 4200 km die einzige Naturbucht ist, welche eine Flotte tieftauchender Fahrzeuge aufnehmen kann, spricht beredt für ihre strategische Position. Dann aber bietet diese für große Flotten sichere Zufluchtsstätte Britannien die ihm bis jetzt noch fehlende Etappe auf dem Seewege vom Cap nach Zanzibar, dem Golf von Aden und dem Persischen Busen. Von hier aus wird nicht nur der südliche Zugang in die wichtige Straße von Mozambique flankirt, sondern England könnte auch im Verein mit Mauritius dem französischen Madagaskar Schach bieten. Was aber Albion zu den größten Anstrengungen reizen muß, die Delagoa-Bai zu erwerben, ist der Umstand, daß es ihren Besitz zur Vertheidigung seiner nicht mehr unangefochtenen Herrschaft zur See für unentbehrlich achtet.

Da zweifelsohne die Delagoa-Bai ein wichtiges Moment in der Wagschale der commerziellen und strategischen Bedeutung des Indischen Oceans abgiebt, in dem alle großen seefahrenden Nationen wichtige Interessen zu vertreten haben, so erscheint es für sie mehr denn geboten, die Freiheit dieses Weltmeeres und das Gleichgewicht auf ihm nicht einseitig durch englische Gewaltthat stören zu lassen. Diese Erwägungen legen die Frage nahe, was soll mit der Bai werden? Die Antwort lautet, entweder mag sie portugiesisch bleiben oder von Transvaal, das in einer vorzüglich guten finanziellen Lage sich befindet, käuflich erstanden werden. Gegen eine solche, als im friedlichen Sinne vollzogene und mit keinerlei Interessenschädigung verbundene Abmachung werden die großen Seemächte mit Ausnahme des einzigen England keinen Widerspruch erheben. Eine Erwerbung der Bai durch England läuft dem Interesse der ganzen Welt schnurstracks entgegen. Sir Charles Dilke meint in seinem 1890 erschienenen Werke „Problems of Greater Britain", daß man unmöglich die von der Geographie gewiesenen Wege ignoriren könne, und Transvaal zweifelsohne ein Thor nach dem Ocean, welches seiner Controle allein unterstehe, gewinnen müßte.

Daß das letzte Kriegswort in Südostafrika noch nicht gesprochen ist, und die Boeren in Transvaal und Oranje-Freistaat noch einmal zeigen müssen, daß sie ihre bis jetzt stets hochgehaltene Selbständigkeit zu vertheidigen verstehen, diese Ansicht bricht sich immer mehr Bahn.

Deutsches Reich.

Ω. **Berlin**, 23. Juni. Der Bund der Landwirthe will bekanntlich bei seinen Mitgliedern ein Schibboleth in der Form einer Nadel „creiren". Ueber den Zweck des Ordens heißt es in einem Rundschreiben an die Vertrauensmänner des Bundes: „Schon bald nach der Gründung unseres Bundes entstand der Gedanke an ein sichtbares äußeres Bundesabzeichen. Es läßt die Gleichgesinnten erkennen, noch bevor Stand und Namensangabe gewechselt worden, und den Außenstehenden flößt es durch die Wahrnehmung der gewaltigen Ziffer unserer Vereinigung Respect ein. Begegnungen von Landwirthen am dritten Orte, z. B. auf der Eisenbahn, werden zumeist sehr anregend sich gestalten, wenn das äußere Zeichen die Bundesangehörigkeit erkennen und deren Träger sogleich in einen Ideenaustausch treten läßt. Aber die Einführung eines Vereinsabzeichens vermag nicht nur den Zusammenschluß unserer Vereinigung fester zu gestalten, sondern es wohnt ihr im Hinblick auf die voraussichtlich 1898 stattfindenden Neuwahlen zum Reichstag, die für die Zukunft der deutschen Landwirthschaft entscheidend sein werden, eine allgemeine große Bedeutung bei. Wir haben nämlich mit der Firma, welche die Herstellung des Vereinsabzeichens unternimmt, einen so billigen Preis vereinbart, daß aus dem Vertriebe des Vereinsabzeichens ein wesentlicher Ueberschuß sich ergiebt, der dem Wahlfonds zugeführt werden soll. Bei einer Betheiligung unserer sämmtlichen Mitglieder dürfte die Summe 10 000 ℳ und mehr erreichen." Man hat es also hier mit nichts Anderem als mit einer Finanzoperation zu thun. Diese beruht, wie ähnliche der Socialdemokraten, nur formell auf der Grundlage der Freiwilligkeit, thatsächlich wird es dem einzelnen Mitgliede, wenn die Umlage einmal beschlossen, sehr schwer, sich der Bezahlung zu entziehen. Da der Verkauf der Nadel 10 000 ℳ Reinertrag bringen soll, so kann sie bei dem verhältnißmäßig nicht starken Mitgliederbestande des Bundes nicht sehr billig und muß jedenfalls theuerer sein, als sich mit der behaupteten Nothlage verträgt. Wenn man ein ganzes politisches System auf die Thatsache basirt hat, daß der Bauer mit Schaden arbeitet, so ist es zum Mindesten sonderbar, ihn zu einer Ausgabe für eine Spielerei zu verleiten. Die Agrarier haben sich — unseres Erachtens mit Recht — der Streichung der Bestimmung der Gewerbenovelle, welche das Hausiren mit Tand verbietet, entschieden widersetzt, weil sie die Verführung des Landvolkes zu unwirthschaftlichen Ausgaben nicht wollen. Derselbe Grund spricht gegen die Bubennadel. „Respect" wird diese nicht einflößen, dazu ist schon eher der Opfermuth des Herrn von Ploetz geeignet, der im Gemeininteresse der deutschen Landwirthschaft sich sogar der Qualen der Börsenspeculation in Getreide unterzogen hat. Daß es schön ist, wenn Mitglieder des Bundes „auf der Eisenbahn" sich als solche erkennen, bezweifeln wir nicht. Aber dieser Grund beweist, daß die Bundesleitung, wenn sie von Landwirthen redet, immer an ganz andere Leute denkt, als an Bauern. Der Bauer reist, zumal in diesen ungünstigen Zeiten, nur in der nächsten Umgebung seines Wohnortes, und dort kennt er sogar die nicht „verbündeten" Berufsgenossen ganz genau. Die großen Herren, die weite Reisen unternehmen, werden aber die Nadel kaum tragen. Und auch diese Herren kennen sich zumeist und werden auch ohne das Abzeichen mit einem Augurenlächeln über die Verbindung von großem und kleinem Grundbesitz, die die Nadel im Bilde zeigt, sich begrüßen können.

A. **Berlin**, 23. Juni. Da es leider nicht eben häufig ist, daß man bei den Freisinnigen nationaler Denkweise begegnet, so hat man um so mehr die Pflicht, es anzuerkennen, wenn die Freisinnigen sich ihrer Pflicht als deutsche Partei bewußt werden. Wir begrüßen es also mit aufrichtiger Freude, daß die Freisinnigen des Wahlkreises Schwetz, in dem in diesen Tagen eine Nachwahl stattfindet, von vornherein auf die leere Demonstration der Aufstellung eines Sondercandidaten verzichtet und sich entschlossen haben, geschlossen für den freiconservativen Candidaten Holtz einzutreten. Dadurch wird die Wahl des deutschen Candidaten ziemlich gesichert, vorausgesetzt, daß Jeder sich seiner Pflicht bewußt ist, zur Wahlurne zu gehen. Denn daß die Polen in diesem Wahlkreise, in dem die katholische Bevölkerung die evangelische um 8 Proc. überwiegt, jeden Mann aufbieten werden, versteht sich bei ihrer ausgezeichneten Parteidisciplin und ihrem Fanatismus von selbst. Jedenfalls aber wird der Beschluß der Freisinnigen dazu dienen, den Muth der deutschgesinnten Bevölkerung zu steigern. Verhielten sich die deutschen bürgerlichen Parteien allenthalben ebenso einmüthig, so würde den Polen mancher Sitz abgenommen werden können, den sie jetzt inne haben, z. B. der Wahlkreis Lissa. Leider aber fehlt den Freisinnigen in der Provinz Posen das Gefühl für ihre nationalen Pflichten, die um so größer sind, als ein anderer Theil der deutschen Wähler, die deutschen Katholiken, sich immer wieder von der Agitation der Ultramontanen dazu bestimmen läßt, Mann für Mann für den polnischen Candidaten einzutreten. Dieser festgefügten und unzerreißbaren polnisch-ultramontanen Allianz gegenüber ist ein Sieg nur durch einmüthiges Zusammenstehen der deutsch gesinnten Bevölkerung möglich. Das feste Zusammenstehen hat aber zur ersten Voraussetzung die geschickte Auswahl des gemeinsam zu unterstützenden Candidaten. Wir reden daher keineswegs pro domo, d. h. im Interesse der Mittelparteien, sondern lediglich im Interesse der deutschen Sache, wenn wir den dringenden Rath geben, in den östlichen Provinzen möglichst nur Candidaten der gemäßigten Parteien aufzustellen. Im Kreise Schwetz ist das geschehen und der Erfolg liegt in dem von den Freisinnigen gefaßten Beschlusse. Ein solcher Erfolg würde auch anderwärts eintreten. Selbst in solchen Fällen aber, in denen auf einen praktischen Erfolg, d. h. auf den Sieg des deutschen Candidaten, wegen der Uebermacht der polnisch-katholischen Stimmen nicht gerechnet werden darf, würde der moralische Eindruck des Zusammenstehens der Deutschen nicht unterschätzt werden dürfen und auch mancher deutsche Katholik würde sich vielleicht schämen, abseits von seinen Landsleuten zu stehen. Die radicalen Parteien, die Freisinnigen einerseits, die Agrarier und die Antisemiten andererseits, müßten sich freilich bescheiden. Treten aber, wie dies leider in den letzten Jahren wiederholt hervorgetreten ist, die Antisemiten mit eigenem Candidaten auf den Plan, so werden dadurch die Freisinnigen auch zur Aufstellung eigener Candidaten gereizt und die Uneinigkeit der Deutschen bietet gegenüber der Geschlossenheit des Polenthums einen kläglichen Anblick. Deshalb muß den Antisemiten wie den Freisinnigen immer wieder vorgehalten werden, daß die östlichen Provinzen nicht die geeignete Gegend zur Anstellung von Kraftproben sind.

— **Berlin**, 23. Juni. (Telegramm.) Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude zusammen.

B. **Berlin**, 23. Juni. (Privattelegramm.) Zu der Nachricht, daß Graf Caprivi geneigt sei, bei den nächsten allgemeinen Wahlen eine Candidatur zum Reichstage anzunehmen, bemerkt die „Berl. Börs.-Ztg.": „In unseren Augen hat die Meldung wenig Wahrscheinlichkeit, welche Partei sollte den früheren Reichskanzler wohl aufstellen? Man braucht die Stellung der Parteien zum Grafen Caprivi nur näher ins Auge zu fassen, um zu erkennen, daß hier ein übereifriger Freund einen Gedanken in die Oeffentlichkeit lancirte, dem Niemand ferner stehen dürfte, als derjenige selbst, der in den Vordergrund der Discussion gerückt wird."

— Die „Kreuzztg." meldet: „Bei dem gestrigen Empfange beim Reichskanzler wurde bemerkt, daß der Reichskanzler den Kirchenpatron des Propstes Szadzinski, Herrn v. Dulong in Witaschütz, in ein längeres Gespräch zog. Wie wir des Weiteren erfahren, folgte Herr v. Dulong in diesen Tagen einer ausdrücklichen Einladung in das Cultusministerium."

— Der Mann, der am Freitag Nachmittag auf dem Wittenbergplatz einen Artillerieofficier ohne alle Veranlassung thätlich angriff und von letzterem durch Säbelhiebe verletzt wurde, ist als der Arbeiter Karl Folge festgestellt worden. Die Verletzungen sind nur leicht, so daß Folge das Krankenhaus bereits am nächsten Tage wieder verlassen hat. Er ist wegen Geisteskrankheit entmündigt und wird heute, da er nach einem Physikatsgutachten für gemeingefährlich zu erachten ist, einer Irrenanstalt überwiesen werden.

— Der japanische Hauptmann Hamamoto ist bis zum 1. October d. J. dem brandenburgischen Jäger-Bataillon zur Dienstleistung zugetheilt worden.

* **Hadersleben**, 22. Juni. Ueber die Ausbreitung des Deutschthums in Nordschleswig wird der „D. Tageszeitung" von hier geschrieben: Der in unserem Kreise unmittelbar an der dänischen Grenze gelegene Hof Groß-Barsbüll (rund 300 ha groß), der bisher Eigenthum des Hauptmann a. D. Janzen war, ist dieser Tage gerichtlich versteigert worden. Meistbietender blieb der Geheimrath Wiechers-Schleswig mit einem für den preußischen Staatsfiscus abgegebenen Kaufangebot von 156 200 ℳ. Gutem Vernehmen nach ist das Gewese zur Staatsdomäne bestimmt. Damit ist für die Ausbreitung und Förderung des Deutschthums in Nordschleswig ein wichtiger Factor gewonnen, denn der Staat tritt jetzt selbst in den Kreis der deutschen Hofbesitzer im Nordschleswigschen ein. Dem Beispiele des Staates werden dann auch die Privaten mehr folgen und sich mehr und mehr im Kreise Hadersleben ankaufen, so daß hieraus für das Deutschthum ein nicht zu unterschätzender Gewinn entstehen würde.

* **Kiel**, 23. Juni. (Telegramm.) Die für heute beabsichtigte Außenregatta bei Eckernförde mußte wegen conträren Windes und zu hohen Seeganges aufgegeben werden. Statt dessen fand heute früh 8 Uhr eine Binnenregatta statt, welcher der Kaiser an Bord des „Meteor" beiwohnte. Die „Hohenzollern" verblieb im Hafen. Nach Beendigung der Binnenregatta nahm der Kaiser an Bord des „Meteor" das Frühstück ein und kehrte nach 1 Uhr auf die „Hohenzollern" zurück. — Der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg reiste heute Vormittag nach Berlin ab, nachdem der Hofmarschall Freiherr v. Egloffstein eingetroffen war. — Morgen findet voraussichtlich der alljährlich veranstaltete Blumencorso um die „Hohenzollern" herum statt. — Der Vice-König Li-Hung-Tschang ist heute Vormittag 10½ Uhr mittels Sonderzuges nach Hamburg abgereist.

* **Bremen**, 22. Juni. Der Senat hat die Gründung eines Mädchen-Gymnasiums, dessen Prüfungszeugniß zum Universitätsbesuch berechtigt, genehmigt.

* **Obornik**, 22. Juni. Das Rittergut Ludom Dombrowka im Kreise Obornik, das 6000 Morgen groß ist und bisher Herrn von Zablocki gehörte, ist in der Zwangsversteigerung von der Landbank erworben worden. (B. N. N.)

* **Blankenburg a. H.**, 22. Juni. Die „Harzztg." schreibt: Der Sattlermeister Voigtländer schrieb vor acht Tagen einem Mitgliede des Bauausschusses für das Kyffhäuser-Denkmal, daß der Sattlergeselle Hans Hahnhäuser, gebürtig aus Holzminden, 51 Jahre alt, während der Jahre 1894 und 1895 bei dem genannten Meister in Arbeit, häufig unflätige Reden über den hochseligen Kaiser Wilhelm geführt und gedroht habe, das Kyffhäuser-Denkmal solle die Einweihung nicht erleben u. A. m. Das Ausschußmitglied hielt es selbstverständlich für seine Pflicht, diese Anzeige sofort dem Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Excellenz von Spitz, mit dem Anheimgeben zu übersenden, die Geheimpolizei und die Landrathsämter von Frankenhausen und Sangerhausen benachrichtigen zu wollen. General der Infanterie z. D. von Spitz übergab zu diesem Zweck die Meldungen dem Polizeipräsidenten von Windheim in Berlin, und thatsächlich ist der Hans Hahnhäuser ausgekundschaftet und am 17. d. M. in einem Orte am Fuße des Kyffhäuser festgenommen worden. Auf Grund von Zeugenaussagen wird ihm wahrscheinlich (?) der Proceß vor dem Reichsgericht in Leipzig wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath gemacht werden.

B. **Erfurt**, 23. Juni. Gegen den Geschäftsführer der „Thüringer Tribüne", Stegmann (nicht Sigmund, wie in einem verstümmelten Telegramm unserer gestrigen Abendausgabe zu lesen war. D. Red. d. „Leipz. Tagebl.") war bekanntlich von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen